Universität Basel
Institut für Soziologie
Max Kehm max.kehm@stud.unibas.ch
http://www.deliberation.eu
Proseminar: Kultur, Gesellschaft und Symbol
Dozent: Samuel Strehle
Text geschrieben von: Max Kehm

Symbole und Identität in der Austragung von Konflikten

Symbole sind ein wichtiges Instrument der Selbstidentifikation, werden jedoch auch genutzt, um es anderen zu ermöglichen, die Person, welche das Symbol verwendet, einer Gruppe zuzuordnen und somit als Teil dieser Gruppe zu identifizieren.
Ein Beispiel hierfür ist wenn Anhänger des Christentums einen Anhänger oder Kette mit Kreuz tragen. Das Symbol dient einerseits der Selbstidentifikation nach innen, da die Person sich über das Kreuz mit der Religion identifiziert, zum anderen ist es ein Symbol das nach außen getragen wird, um es anderen zu ermöglichen, die Person sofort als Anhänger dieser Religionsgruppe identifizieren zu können.
Natürlich gibt es viele weitere Beispiele dafür, wie Symbole verwendet werden, zum Beispiel die rote Fahne für die Arbeiterbewegung, die weiße Taube für die Friedensbewegung oder verschiedene Flaggen als als Symbol von Nationalität. Auch die Wirtschaft kommt nicht ohne Symbole aus, zum Beispiel bei Markennamen oder Logos welche eine Firma und deren Produkte identifizierbar machen. Daher spielt das Symbol eine wichtige kulturelle Rolle beim Zusammenhalt von sozialen Gruppen und der Gesellschaft.
Symbole sind für den kulturellen Zusammenhang und die Identität sehr wichtig, ohne Symbole wäre Kommunikation zwischen den Menschen in ihrer jetzigen Form nicht möglich. Durch das Verwenden von klaren Symbolen bekennen sich Menschen dazu, einer bestimmten sozialen Gruppe anzugehören. Gleichzeitig dienen sie aber auch als Abgrenzung gegen außen. So stehen zum Beispiel der Name und das Logo einer Firma als Symbole für diese, um sich nach Außen hin identifizierbar zu machen und sich von der Konkurrenz abzugrenzen. Zudem identifizieren sich die Mitarbeiter mit dieser Firma. Über die Symbole, welche die Mitglieder einer sozialen Gruppe kennzeichnen, wird die Kommunikation über diese überhaupt erst möglich. Eine Diskussion über eine Firma wird erst dann möglich wenn ein Symbol, in diesem Falle der Name der Firma vorhanden ist, dass von allen am Kommunikationsprozess beteiligten Menschen verstanden wird. So wird über das Symbol nach außen sowie auch nach Innen Identität geschaffen.

Symbole spielen auch eine wichtige Rolle bei der Austragung von politischen Konflikten und Kulturkämpfen. Ein Beispiel, welches in jüngster Zeit für sehr viel Aufregung und Empörung gesorgt hat, ist der antiislamische Hetz-Film “Innocence of Muslims“. Inhaltlich stellt der low budget Film eine Aneinanderreihung von verschiedenen Szenen dar, in denen die Muslime und ihr Prophet Mohammed klischeehaft als böse und primitiv dargestellt werden. Der beleidigende Inhalt des Filmes führte zu Massenprotesten in der gesamten islamischen Welt, und wurde auch von Extremisten genutzt, um die Ausübung von Gewalt zu rechtfertigen. So wurden bei gewaltsamen Demonstrationen vier US-Diplomaten in Libyen getötet, in zahlreichen Ländern kam es zu Todesfällen und schweren Krawallen. Aus soziologischer Sicht stellt sich hier die Frage warum der Film Weltweit eine solch starke Reaktion auslösen konnte. Dieser Fragestellung werde ich in diesem Essay nachgehen und mich dabei auf die kultursoziologischen Theorien stützen, die sich mit der Symbolik beschäftigen. In einem ersten Schritt ist zu analysieren welche Symbole in dem Film wie und mit welchem Ziel eingesetzt werden. Danach ist zu klären, warum diese in der Islamischen Welt solch eine Empörung hervorgerufen haben.
Anhand dieser Erläuterungen läßt sich auch deutlich zeigen, dass Symbole immer quasi stenografische Kurzformen für einen oftmals vielschichtigen Hintergrund darstellen, dass es bei der Betrachtung von Symbolen also auch dahinter stehende Mythen, Emotionen, religiöse Gefühle, kurz den kulturellen Hintergrund geht.

Der Film “Innocence of Muslims“ greift gezielt jene Symbole auf, über welche sich die Anhänger der islamischen Weltreligion in der Öffentlichkeit zu erkennen geben. Die islamischen Gläubigen werden schon zu Anfang des Filmes sehr klischeehaft dargestellt. Lange Bärte und weiße Kutten (Jabador) wie sie in einigen islamischen Ländern getragen werden. Diese Merkmale dienen als Symbol, dass ihre Zugehörigkeit zum Islam darstellen soll. Jedoch werden diese Personen im gesamten Film durchweg als primitive Gewalttäter dargestellt.
Deutlich wird dies schon in den ersten Szenen des Films (Ab Sekunde 26), in welchen ein gewalttätiger Knüppel und Messer schwingender Mob gezeigt wird, dessen einzelnen Akteure durch die verwendeten Symbole (Bärte, Kleidung) als Muslime identifizierbar sind. Kurz darauf wird dieser Effekt dadurch verstärkt [01:06], dass ein höher Gestellter, vermutlich Geistlicher, der wohl die Rolle eines islamischen Hasspredigers verkörpern soll, seinen untergebenen befiehlt, ein Gebäude niederzubrennen.
Kurz darauf wird eine Szene gezeigt, in welcher der als islamisch dargestellte Mob eine Frau erschlägt, die durch ein Kreuz, das sie um den Hals trägt, als Christin zu erkennen ist.
Somit werden die Symbole, welche als Identifikationsmerkmale des islamischen Glaubens angesehen werden, von den Machern des Videos unmittelbar mit Mord Totschlag in Verbindung gesetzt.
Die eingesetzten religiösen Symbole werden somit mit einer Botschaft aufgeladen. Der Islam wird als abgrundtief böse und primitiv dargestellt, während die andere Religion, in diesem Fall das Christentum, die wehrlose Opferrolle einnimmt.
Es ist kaum verwunderlich, dass die Muslime, die sich eigentlich durch diese Symbole selbst positiv identifizieren, beleidigt fühlen, wenn diese in einem solchen Kontext dargestellt werden.
In den darauf folgenden Abschnitten des Filmes wird der Einsatz von Symbolen weiter verschärft, um den Islam möglichst negativ darzustellen. Ab Minute 3 wird der Prophet Mohammed, der in der islamischen Theologie nicht nur eine besonders wichtige Persönlichkeit ist, sondern als Religionsgründer auch das zentrale Symbol für den religiösen und sozialen Zusammenhalt der islamischen Welt darstellt, in stark verzerrter Weise präsentiert.
In der ersten Szene sieht man wie er nur notdürftig bekleidet auf einem alten mit gammeligem Fleisch behangenen Knochen herum nagt. Er wird dann von einem mit einem Speer bewaffneten Untergebenen als “Bastard“ angesprochen und zu seiner “Herrin“ geführt. Der mächtige Prophet wird also in der Rolle eines primitiven barbarischen Sklaven dargestellt, welcher zudem noch dem Kommando einer Frau unterstellt ist. Die Überlieferungen des Islam über den Propheten werden also vollständig in ihr Gegenteil verkehrt, ein wichtiges Symbol der islamischen Glaubensgemeinschaft somit herabgesetzt.

Dass der Film auf weite Ablehnung und Empörung stößt, lässt sich damit erklären, dass sich die Anhänger des Islamischen Religionssystems, welche sich selbst durch die im Film gezeigten Symbole positiv identifizieren, durch diese primitive Form der Islamkritik persönlich beleidigt und angegriffen fühlen.

Dennoch ist es verwunderlich dass der Film eine solch große öffentliche Aufmerksamkeit erhalten hat. Eigentlich hätte der flache und hetzerische Inhalt keine Aufmerksamkeit verdient gehabt. Zudem bewegt sich der Film technisch auf unterem Amateurniveau, die Videoqualität ist schlecht, die Schauspieler wirken wenig glaubhaft, Effekte und Ton sind von sehr schlechter Qualität. Die Handlung des Filmes erscheint wirr und es fällt schwer in der Aneinanderreihung von Szenen überhaupt einen Handlungsverlauf erkennen zu können. Warum erlangt also ein Film, der durch und durch schlecht ist solch eine Aufmerksamkeit ?
Dies könnte damit erklärt werden, dass der Film nach seiner Veröffentlichung vor allem von extremistischen Islamisten missbraucht wurde. Diese verwendeten ihn als Symbol (der Film wird also selbst zum Symbol) des vermeintlichen Hasses und Feindschaft der westlichen Gesellschaften gegen den Islam, um die Menschen so für ihre Zwecke aufzuhetzen. Die bewaffneten Angriffe auf

die US Botschaft in Libyen, obwohl die USA an der Produktion des Videos nicht beteiligt waren, und sich im Gegenteil sogar davon distanzierte, scheinen dies zu belegen. (Edwards 2012: Link)

Der Film ist somit ein missbräuchliches Produkt von Islamfeinden, um einen Kulturkampf gegen den Islam zu führen. Er wird aber auch von einigen islamistischen Extremisten dazu missbraucht, um Gewalt zu rechtfertigen und gegen den Westen zu hetzen. Der Film dient also den Extremisten auf beiden Seiten gewissermaßen als ein Symbol des Hasses gegen die jeweils andere Gruppe.

Der Film wurde von Anfang an zum Zweck der Provokation hergestellt, sozusagen als politische Agitation, mit dem Ziel, politische Reaktionen der Verhärtung von Positionen auszulösen. Die Gegenseite hat dies dankbar aufgegriffen und so reagiert, wie es die Provokateure wollten. Der Fall wurde so auch zum Politikum in den USA

Symbole dienen hier ebenso dem religiösen und/oder politischen Missbrauch, wie es z.B. das Hakenkreuzsymbol auf der staatlichen Ebene getan hat. Das Hakenkreuz der Nationalsozialisten auf einer Fahne oder einer Armbinde genügte, um eine ganze Weltanschauung vor Augen zu führen. Symbole haben in dieser Beziehung eine Doppelfunktion: sie sind nach innen Zeichen einer Selbstidentifikation, nach außen können sie dagegen repressiv wirken. Für die Gegner des Nationalsozialismus etwa war das Hakenkreuz der kürzestmögliche Hinweis auf Unterwerfung bzw. Lebensgefahr bei nicht konformer Verhaltensweise.

Die Symbole des Mohammed-Filmes, wie der Turban oder das Kopftuch, tauchen übrigens auch in anderen Zusammenhängen immer wieder auf und führen zu der Frage, wie die heutigen, unabhängig scheinenden Massenmedien mit ihnen umgehen. Jürgen Link verweist in seinem Aufsatz: „Zum Anteil der medialen Kollektivsymbolik an der Normalisierung der Einwanderung“ (in: Bilder als Diskurse – Bilddiskurse), auf eine Titelgeschichte des SPIEGEL Ansturm der Migranten – Europa macht dicht“ vom 17.6.2002 hin.

Er schreibt (Link 2006: 63): Man könne die mittlere Geschichte von der Überflutung Europas (mit Migranten) anhand einer Serie einschlägiger, jeweils hochsymbolischer Spiegel-covers kondensieren, Zitat: „*über die dicht mit >farbigen< Gesichtern unter Turbanen und Kopftüchern volltapezierte Landkarte der Bundesrepublik … bis zu dem von unten nach ober, also von Süd nach Nord wuchtig durch das tiefblaue Meer (also vermutlich Mittelmeer) fahrenden, wiederum mit Turban- und Kopftuch- tragenden Massen überbesetzten >>Boot<<...“*

Link weist hier zu Recht auf ein Problem vieler Massenmedien hin, nämlich die Pointierung des Themas durch Übertreibung. Der Turban, das Kopftuch und auch das Boot sind hier zweifellos Symbole, die unterschwellig Befürchtungen von Überfremdung unterstützen können. Allerdings unterstelle ich, dass der SPIEGEL sich an Publikum der intellektuellen Mittel- und Oberschicht wendet und seine Titelmontage daher nicht als Instrument für fremdenfeindliche Ressentiments zu interpretieren ist. Genauso wenig übrigens wie die von Link schon auf Seite 56 zitierte Karikatur in der FAZ, die Europa als winzige Burg unter einem riesigen Staudamm zeigt, der die Aufschrift „Asylanten“ zeigt und der gerade am Bersten ist. Wenn er bricht, so wird suggeriert, dann wird Europa binnen Sekunden weggespült. Dass Link diese Karikatur als Beispiel für eine prinzipielle asylfeindliche „Kollektivsymbolik der Massenmedien“ anführt, scheint mir, vorsichtig ausgedrückt, nicht schlüssig. Die Karikatur ist das klassische Stilmittel, um bestimmte Umstände durch Umkehrung ins Lächerliche zu ziehen. Der brechende Damm ist im Verhältnis zur winzigen Burg Europa so überdimensional, dass die Umkehrung der Aussage „hinter dem Bild“ klar auf der Hand liegt. Es ist ein geradezu klassisches Beispiel dafür, dass hinter dem Symbol (großer Staudamm) eine Bedeutung konstruiert wird, die hinterfragt werden muß, im Gegensatz etwa zum Symbol des Kreuzes, dessen Bedeutung klar ist. Dies erkennt Link offenbar nicht und er scheint deshalb auch nicht zu erkennen, dass seine These von der Kollektivsymbolik der Massenmedien so pauschal nicht zu belegen ist. Hier sollte meiner Meinung nach stärker zwischen den einzelnen Medienunternehmen welche unterschiedliche Qualitätsansprüche und Zielgruppen verfolgen unterschieden werden.

Das gilt auch für sein Beispiel einer Aussage vom deutschen Verwaltungsrichtertag 1992. Dort wurde beklagt, die Schmerzgrenze der Belastbarkeit sei überschritten, fast jeder zweite Richter sei ausschließlich mit Asylverfahren befasst (Link 2006: 53). Link verortet die Begriffe Schmerzgrenze und Belastbarkeit im Bereich der Kollektivsymbolik, übersieht dabei aber, dass die Aussage auf dem Richtertag sich auf die personelle Situation der Verwaltungsgerichte bezieht und keinesfalls politisch zu werten ist, auch wenn die Massenmedien, die die Aussage transportieren, diese Unterscheidung nicht explizit herausstellen.
Dass Bilder und Fotos Inhalte der Berichterstattung in Massenmedien wirksam unterstützen sollen, ist unbestritten. Je stärker ihre Aussage ist, desto stärker wird die Aufmerksamkeit für den dazu gehörigen Artikel. Ob dieser dann den plakativen Charakter des Bildes nur unterstreicht oder nicht doch differenzierte Positionen zum jeweiligen Thema wiedergibt, hängt zuletzt auch wohl vom einzelnen Medienunternehmen ab, zum Beispiel bei der Bildzeitung, die regelmäßig rechtspopulistische Ressentiments bedient, während andere mehr auf Seriosität achten.

Symbole können, wie bisher beschrieben, konkrete Zeichen sein, mit denen etwas Bestimmtes ausgedrückt werden soll. Symbole sind aber, wie die der Titel eines Buches oder die Schlagzeile eines Zeitungsberichtes, immer auch die Kurzform für eine Aussage, die dahinter steht.
Symbole sind sozusagen die Piktogramme religiöser, ideologischer und/oder wirtschaftlicher Interessen.
Wie angeführt, ist das Hakenkreuz das Piktogramm für eine menschenverachtende Ideologie, Hammer und Sichel waren das Zeichen für die erhoffte Überlegenheit des sozialistischen Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftsprinzips, und das Kreuz ist das Symbol der christlichen Religion. Das Kreuz ist im Christentum das Symbol der Hoffnung. Im religiösen Sinne geht es dabei um die Hoffnung auf Erlösung, im Sinne der religiösen Menschen geht es aber auch und insbesondere um die Hoffnung auf etwas, das besser ist, als das, was jetzt ist, und letzten Endes auch um die Sehnsucht nach Glück. Wer glücklich ist, materiell oder immateriell spielt dabei keine Rolle, der braucht den Kirchgang und die Fürbitte dort selbst nicht.
Das Gebet bezieht sich immer darauf, dass Gott in irgendeiner Form helfen möge. Allerdings entzieht sich die etwaige Erfüllung der Fürbitte im Allgemeinen der irdischen oder gar wissenschaftlichen Überprüfbarkeit. Religion wäre somit ein Vehikel, dessen kulturelle Symbolik allein auf dem Glauben und somit einer von den Repräsentanten der Religion, Pfarrer, Bischof, Papst etc, gepriesenen, besser gesagt, gepredigten Aussage beruht. Das jedenfalls vertritt Siegmund Freud in seinem Aufsatz „Über das Unbehagen in der Kultur“.
Freud schreibt dort auf Seite (Freud 1930: 207): „*Das Leben, wie es uns auferlegt ist, ist zu schwer für uns, es bringt uns zuviel Schmerzen, Enttäuschungen, unlösbare aufgaben*“. Freud sieht sodann drei Möglichkeiten von „Linderungsmitteln“: „*Mächtige Ablenkungen, die uns unser Elend geringschätzen lassen. Ersatzbefriedigungen, die es verringern, Rauschstoffe, die uns für dasselbe unempfindlich machen. Irgendetwas dieser Art ist unerlässlich*“. Eine dieser Ersatzbefriedigungen oder mächtigen Ablenkungen ist laut Freud die Religion. „Eine besondere Bedeutung“ schreibt Freud (Freud 1930: 213), „beansprucht der Fall, dass eine größere Anzahl von Menschen gemeinsam den Versuch unternimmt, sich Glücksversicherung und Leidensschutz durch wahnhafte Umbildung der Wirklichkeit zu schaffen. Als solchen Massenwahn müssen wir auch die Religionen der Menschheit kennzeichnen“. Im Anschluß an die vorherigen Überlegungen hieße dies: das Kreuz als Symbol einer vermeintlichen Hoffnung, führte in die Irre.
Auch bei Ernst Cassirer spielt die Religion als Kultursymbol keine maßgebliche Rolle. In seiner Schrift: „Ein Schlüssel zum Wesen des Menschen – das Symbol“ schreibt er: *„auch eine Religion >>in den Grenzen der reinen Vernunft<<, wie Kant sie vorgestellt hat, ist bloß eine Abstraktion. Sie vermittelt lediglich die ideale Form, nur den Schatten dessen, worin echtes, konkretes religiöses Leben besteht“* (Cassirer 1996: 51). Für Cassirer ist nicht die Religion das Symbol, sondern der Mensch selbst. So fordert er: „*Deshalb sollten wir den Menschen nicht als **animal rationale**, sondern als **animal symbolicum** definieren“* (Cassirer 1996: 51). Zu dieser Forderung kommt er, weil er im Anschluss an ein Theorem von Johannes Uexküll zu dem Schluß kommt, dass der

Mensch eine neue Methode entdeckt habe, um sich an seine Umgebung anzupassen. *„Zwischen dem Merknetz und dem Wirknetz, die uns bei allen Tierarten begegnen, finden wir beim Menschen ein drittes Verbindungsglied, das wir das >>Symbolnetz<< oder Symbolsystem bezeichnen können“* (Cassirer 1996: 49).
Cassirer begründet dies damit, dass der Mensch, im Unterschied zum Tier, nicht mehr in einem bloß physikalischen Universum lebe, sondern „*Sprache, Mythos, Kunst und Religion sind Bestandteile dieses Universums. Sie sind die vielgestaltigen Fäden, aus denen das Symbolnetz, das Gespinst menschlicher Erfahrung gewebt ist*“ (Cassirer 1996: 50).
Dieses Cassirersche Netzsystem aus Symbolen enthält Elemente der Emotion, der Phantasie, der Gefühle und Affekte, die nicht rational sind. Deshalb seine Schlussfolgerung, dass der Mensch kein *animal rationale* sondern eben ein *animal symbolicum* sei.

Fazit:
Das Symbol zeigt also in seiner Begrifflichkeit eine außerordentlich großen Bandbreite. Es beschreibt den Menschen einerseits als Kulturwesen, andrerseits aber auch als ein Individuum, das durch die Kraft von Symbolen seine Identität als Kulturwesen gewinnt, andrerseits aber auch aufs Spiel setzt oder gar verliert.
Auf die Symbolik des Mohammed-Filmes zurück geführt, bedeutet dies, dass ein streng gläubiger Muslim (nur bei ihm verfängt die Provokation), der in jungen Jahren seine Sozialisation im Glauben an Mohammed und den Koran erfährt, aus seiner Welt des *animal symbolicum* gerissen wird, wenn die Symbole seines Glaubens herabgewürdigt werden. Es findet hier sozusagen eine Diskriminierung der Symbolik statt. Das Beispiel des Mohammed-Filmes zeigt auch, dass diese Diskriminierung des streng gläubigen oder fundamentalistischen Islam offenbar nur mit Gewalt beantwortet werden kann. Eine Reaktion, die bei wie auch immer gearteten Schmähungen christlicher Symbole, so gut wie gar nicht stattfindet. Sonst hätte bei den kürzlich verbreiteten Bildern eines durch die muslimischen Kämpfer vom Kirchendach gerissenen Kreuzes in Mali einen Aufstand der Entrüstung oder gar der Gewalt auslösen müssen. Dies heißt zum Einen, dass aufgeklärte, in und mit ihren Symbolen versachlichte Gesellschaften mit ihrem *„Symbolnetz“* offenbar gefestigter umgehen können. Dies gilt übrigens auch für den weit überwiegenden Teil der islamischen Welt, in der die Religion nicht ideologischen Symbolen verkommen ist.
Symbole als Erfahrung oder als konkrete Zeichen haben enormes Sprengpotential – beide müssen also behutsam und tolerant auf ihre Bedeutungen hinterfragt werden, um friedliches Miteinander oder wenigstens gewaltfreie Koexistenz zu gewährleisten.

Quellen:

Link, Jürgen (2006): Zum Anteil der medialen Kollektivsymbolik an der Normalisierung der Einwanderung. - in Bilder als Diskurse – Bilddiskurse, Velbrück Wissenschaft, Weilerswist 2006

Freud, Sigmund (1930): Das Unbehagen in der Kultur. In: Studienausgabe, Bd. IX.
Frankfurt a.M.: Fischer 1974, S. 206–228.

Cassirer, Ernst (1944): Versuch über den Menschen. Einführung in eine
Philosophie der Kultur. Hamburg: Meiner 2007 (2. Aufl.), S. 47–51; b) Blumenberg,
Hans (1979): Arbeit am Mythos. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 9–14.

Edwards, David (2012): Hillary Clinton calls anti-Muslim film ‘disgusting and reprehensible’
In: rawstory
http://www.rawstory.com/rs/2012/09/13/hillary-clinton-calls-anti-muslim-film-disgusting-and-reprehensible (21.01.2013)